

### **Folie 1**

Ich freue mich bei der feierlichen Eröffnung und Auftaktveranstaltung des Hochschuldidaktischen Netzwerkes Mittelhessen dabei sein zu dürfen und packe die Gelegenheit beim Schopfe, unter dem Titel

#### **Professionalisierung und Kompetenzentwicklung im Verbund. Neue Perspektiven für die Hochschullehre**

...etwas zu den aktuellen Herausforderungen an die Hochschuldidaktik zu sagen.

Der wichtigste Schritt zur Professionalität in der Lehre ist die Verbreitung der Erkenntnis, dass Lehren erlernbar ist. Exzellenz in der Lehre bedeutet eben nicht nur Charisma – wenn gleich es nicht schadet. Exzellenz führt allerdings in die Irre, wenn damit die Förderung der Besten gemeint ist –Assoziationen zu den laufenden zentralen Initiativen sind ja sofort da, wo es um wenige Leuchttürme geht bei einem großen vernachlässigten Mittelfeld mit sich Mühenden unter prekären Bedingungen.

Es geht um Kompetenzen, die möglichst von allen Lehrenden eingeübt und angeeignet werden müssen. Das ist nicht erst seit den Vorgaben aus dem Bologna-Prozess und der Einführung von Master-Studiengängen zur hochschuldidaktischen Qualifizierung so! Aber nun sind solche Kompetenzen, die erworben werden können und sollen, in aller Munde. Ist das ein Angriff auf die Individualität, Originalität und Kreativität der Lehrenden und damit auch der Forschenden an Hochschulen? Ist die Lehrpersönlichkeit modularisierbar?

Ernsthaft werden solche Fragen, in die sich Vorbehalte gegen eine Hochschuldidaktik ganz allgemein kleiden, nicht mehr gestellt – das ist Schnee von gestern – die Wichtigkeit der Qualität von Lehre ist im Bewusstsein aller.

Dennoch: die hochschuldidaktischen Programme und Angebote werden in 1. Linie vom wissenschaftlichen Nachwuchs, und neu in die Lehre eintretende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wahrgenommen. Obgleich mit den Strukturveränderungen und Studienreformen gewiss auch "alte Hasen" in der Lehre vor neue Aufgaben gestellt sind. Aber Kompetenzerwerb scheint eben doch kein lebenslanger Prozess zu sein, und nach Jahren der Praxis scheint die Lehrpersönlichkeit abgeschlossen – im Sinne von Schließung - zu sein und keiner Weiterbildung mehr bedürftig.

Und eine weitere kritische Nachfrage aus Sicht der Hochschuldidaktik zur gegenwärtigen Anerkennung der Wichtigkeit guter akademischer Lehre sei gestattet: Kommt dieses Bewusstsein dem Renomé der Hochschuldidaktik zugute? Auf Anraten wohlmeinender Freunde – keine Hochschuldidaktiker – hat das IZHD Hamburg die Hochschuldidaktik aus seinem Namen getilgt, es heißt jetzt Zentrum für Hochschul- und Weiterbildung und ist eine Unterabteilung einer Abteilung einer Fakultät; der von ihm angebotene Studiengang heißt Master of Higher Education, nix von Didactics, obgleich das eher die Inhalte treffen würde, geht es doch um die hochschuldidaktische Qualifizierung und nicht um Qualifizierung in Hochschulforschung oder Hochschulmanagement und ist damit eigentlich gut als Studienangebot positioniert gegenüber den übrigen Masterstudiengängen zur Qualifizierung für die Higher Education Area.

Auch die AHD e.V. denkt über eine Namensänderung nach, zum Glück nicht, um die Hochschuldidaktik aus dem Namen zu tilgen, aber doch, um etwas forscher und professioneller daher kommen zu können, als es eine Arbeitsgemeinschaft suggeriert.

Und als brennende Frage wird immer wieder aufgeworfen, was eigentlich die Motivation dafür ist, **nicht** die bestehenden, mit Forschung verknüpften hochschuldidakti-

schen Einrichtungen für die Entwicklung der Lehrqualität gemäß Bologna-Vorgaben heranzuziehen, sondern **neue** auf **Service beschränkte** Einheiten zu etablieren, die eher dem Verwaltungsbereich einer Hochschule zugehören. (Berendt)

### **Folie 2**

Wenn es um Professionalität geht, ist die erste Frage einer Berufssoziologin, die ich in einer Facette auch noch bin, die nach dem Karriere- und theoriebezogenen Ausbildungsweg für HochschuldidaktikerInnen. Denn dies ist ein wesentliches Kennzeichen von Professionen, das sie von anderen Berufskategorien unterscheidet: das Vorhandensein einer angebbaren, gesellschaftlich anerkannten theoriebasierten Ausbildung mit nachfolgenden Karrierestufen im weiteren Berufsverlauf, die als Grundlage der Verleihung der Interpretationsmacht von zentralen gesellschaftlichen Normen und Grundsätzen gilt. Kurz: wie geschieht die Pflege des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Hochschuldidaktik als wissenschaftlicher Disziplin? Bevor das nicht geklärt ist, wird es mit recht immer ganz unterschiedliche Player aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen auf dem Feld der Definition von guter Lehre an Hochschulen geben.

### **Folie 3**

Für die Sicherung des wissenschaftlichen Nachwuchses müssen mindestens drei Bedingungen erfüllt sein: Professuren, an denen Promotionen angedockt werden können, definierte hochschuldidaktische Forschungsfelder bzw. eine geteilte Definition der Disziplin – was Grenzüberschreitungen sprich Interdisziplinarität nicht ausschließen soll - und Stellen oder Förderprogramme für Promotionen.

In jeder Hinsicht besteht Handlungsbedarf und die AHD – noch heißt sie so - als länderübergreifende Fachgesellschaft hat das auch erkannt und begonnen, Förder-systeme aufzubauen z. B. mit der Forschungskommission und ihrem geplanten MentorInnenprogramm, die aber brauchen interne und externe Ressourcen, um Wirkungen zeitigen zu können. Momentan haben wir die nicht!

Wir brauchen aber auch Professuren mit der Widmung Hochschuldidaktik - ich bin der *venia legendi* Hochschuldidaktik bisher nur einmal begegnet, bei meiner eigenen Habilitation.

Denn Professuren sind die Manifestation der Einheit von Forschung und Lehre – noch! (In Klammern: schon deshalb sollten sich HochschuldidaktikerInnen nicht auf Lehrprofessuren abdrängen lassen). Und wie wichtig Forschung für den Bestand der Hochschuldidaktik ist, zeigt auch der Masterstudiengang in Hamburg: die Studierenden fragen nach der Forschungsbasierung von Lern- oder Prüfungsformen, die sie als teilnehmerzentriert und lernförderlich vorgestellt bekommen, und die auch in den 70er Jahren Gegenstand von Forschung waren, was aber nur unzureichend dokumentiert und disziplinbezogen aufbereitet ist und damit droht, zumal angesichts des Generationenwechsels, in Vergessenheit zu geraten.

Als Mitglied einer Gutachtergruppe über die Zukunft der Hochschuldidaktik in Baden-Württemberg allerdings ist uns dies nicht gelungen: eine neue Professur als Kopf des Verbundes HDZ durchzusetzen, die Hochschuldidaktik in Forschung und Lehre vertritt.

#### **Folie 4**

Dieses Netzwerk, um das es hier geht, das Hochschuldidaktische Netzwerk Mittelhessen - und damit bin ich endlich auch vordergründig im Kern meiner Ausführungen – natürlich ging es schon die ganze Zeit um Sie und dieses Netzwerk und hier auf diesem Bild sehen wir, dass eine gewisse Arbeitsteilung in dieser Region zwischen den Stätten der Höheren Bildung Tradition hat - macht auch das erstmals möglich für die drei beteiligten Hochschulen: einen intensiven Austausch im Bereich der Forschung. Und so hoffe ich, dass auch von diesem Netzwerk die Initiative der Gesellschaft für Hochschulforschung (GfHf), die es seit 2 Jahren gibt, unterstützt wird, ein Forum für hochschuldidaktische Forschung auf ihrer Jahrestagung anzubieten, damit die Vernetzung mit der Hochschulforschung gelingt. Ich lade Sie dazu herzlich nach Hamburg ein, wo diesmal die Jahrestagung im Mai stattfinden wird.

Vernetzung bestehender Einheiten, die keine bloße Addition ist, sondern die Stärken jeweils einer Einrichtung auf die andere überträgt, ist die Organisationsform der Wahl in unserer Zeit. Sie ist nicht nur dem Mangel verschuldet, der hochschuldidaktische Zentren zu kleinen Arbeitsbereichen oder Arbeitsgruppen geschrumpft hat bzw. keine Neugründungen von großen Zentren an einzelnen Hochschulen zulässt. Durch Vernetzung wird der Austausch von Ideen und Konzepten intensiviert, ja geradezu notwendig! Kooperation und Kommunikation haben Vorrang vor Vereinheitlichung, Reglementierung und der Abschottung zwischen Organisationstypen: hier kooperieren Universitäten und Fachhochschule miteinander.

Ein umfangreiches, differenziertes Kursangebot, das dennoch transparent ist für die Adressaten, wird so erst möglich. Damit ist die Voraussetzung für „wissenschaftlich kompetente, moderne Hochschullehre“ geschaffen, wie so treffend im Internet zur Ankündigung dieser Auftaktveranstaltung formuliert ist. Damit tragen Sie insbesondere zur qualifizierten Nachwuchsförderung der ersten Stufe auch für die beteiligte Fachhochschule Gießen-Friedberg bei: da wo es um die Ausbildung zum /zur WissenschaftlerIn in den Disziplinen geht.

So bietet das HDM, und ist auch mit dieser Abkürzung unverwechselbar, unter anderem das Zertifikat „Lehrkompetenz“ an und ist damit – wie anfangs ausgeführt – auf der Höhe der Bologna-Zeit. Bezogen auf die Lehrtätigkeit ist der Kompetenzbegriff vergleichsweise unproblematisch und eben auch schon länger im Gebrauch. Auch wenn die Module der Lehrkompetenz jeweils unterschiedlich geschnitten sind in Hamburg, Baden- Württemberg, Dortmund, Duisburg-Essen und Mittelhessen, um nur einige Anbieter von hochschuldidaktischer Qualifizierung zu nennen. Hervorzuheben ist an dieser Stelle die besondere Bedeutung, die in der HDM-Lehrkompetenz den Gender- und Diversity-Aspekten zugemessen wird, womit nicht nur der Lehr-Lernprozess Gegenstand der hochschuldidaktischen Ausbildung ist, sondern auch die strukturellen Rahmenbedingungen, in denen Lehren und Lernen stattfindet. Sie werden immer wichtiger mit Voranschreiten des Bologna-Prozesses, dazu gehört auch, dass die Hochschulen selbst für ihr Qualitätsmanagement zuständig sind und die Hochschuldidaktik muss sich auf ihre Expertise auf diesem Feld besinnen, hier also einerseits eine Akteursrolle einfordern, sich andererseits selbst als Indikator für die Qualität einer Hochschule im **Qualitätsmanagement** positionieren.

Und zu diesen strukturellen Rahmenbedingungen, die uns der Bolognaprozess beschert, gehört ja auch, dass uns als weitere **neue** Herausforderung der Kompetenzbegriff als Ausdruck der outcome – Orientierung in der Erstausbildung gegenüber tritt: der Handlungsbezug des Wissenschaftlichen Wissens ist ja keine Banalität, insbesondere dann nicht, wenn die Ausbildung nicht auf die Wissenschaftlerin zielt, sondern für den - noch dazu internationalen - Arbeitsmarkt qualifizieren soll und das bereits auf der ersten Stufe der Ausbildung, dem Bachelor.

### **Folie 5**

Kompetenz als verantwortliches, reflektiertes, d. h. situationsangemessenes und autorisiertes Umsetzen von Wissen in Handeln setzt eine Kenntnis des Handlungsfeldes voraus. Gerade dies aber ist beim Bachelor - zumal dem polyvalenten - unspezifisch, generalisiert und ist damit die Basis für breite Einsatzfelder und mehrere Masteroptionen. Eine Lösung bieten hier die soft skills oder Schlüsselqualifikationen oder ganz geschmeidig die allgemeinen berufsbefähigenden Kompetenzen (ABK), die das Fachwissen um den Aspekt des Umgangs mit dem Wissen erweitern. Diese Kompetenzen können in Projekten, selbstorganisierten Arbeitsgruppen, Planspielen und Simulationen erworben werden und schließen das Fachwissen auf, sofern sie im fachlichen Kontext vermittelt werden. Das aber stellt hohe Anforderungen an die Lehrenden und krepelt herkömmliche Seminare, Vorlesungen, Übungen um! Und da erst die bestandene Prüfung der Nachweis des Kompetenzerwerbs ist, kompliziert sich die Sache für den Lehrenden noch einmal, denn einerseits lässt die Prüfungsmenge, die große Zahl an Prüfungen, die auf jeden Lehrenden in modularisierten Studiengängen entfällt, nur bestimmte Prüfungssettings zu, in denen der Handlungsbezug höchstens abgefragt, aber nicht vollzogen werden kann (diese Problematik ist im PISA-Kontext entfaltet worden), andererseits sollen sich die Einzelprüfungen auf Veranstaltungs- und auch auf Modulebene zu einem Kompetenzprofil zusammenfügen, das höchstens in Bruchstücken Gegenstand der eigenen Lehre war. Diese müssten idealerweise immer bezogen sein auf das Kompetenzprofil des Studiengangs als Ganzem und sich von daher ableiten, um nicht bruchstückhaft zu bleiben und damit vollends ihr Ziel zu verfehlen!

Und hier liegen die großen Herausforderungen für die Lehrenden und die Hochschuldidaktik, die ihnen die professionellen Kompetenzen vermittelt:

Der Shift from Teaching to Learning muss von den Lehrenden im detail vollzogen werden, ohne zu wissen wie die Studierenden mit den gesetzten Zeitvorgaben, den workloads, zu recht kommen, ob sie selbstorganisiert arbeiten können, ob sie dies konsequent lernortunabhängig tun dürfen und wo die Zeit für die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen hergenommen werden soll. Die AHD hat den Beschluss gefasst, eine zweite Welle der Bologna-Reform zu fordern, bei der dann auch die Gefahr thematisiert werden müsste, so möchte ich den Beschluss ergänzen, dass durch die outcome - Orientierung eine Beliebigkeit der Inhalte und Lernmethoden befördert werden könnte.

### **Folie 6**

Lehrkompetenz heißt also auch und vorrangig Kompetenz im Umgang mit diesen Problemen, die uns in Gestalt der nationalen und des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) noch lange beschäftigen werden. In diesen Qualifikationsrahmen werden auf den Ebenen des Wissens, der Fertigkeiten, Kompetenzen unabhängig von den Lernwegen und –orten ergebnis- und produktorientiert Qualifikationsbündel

beschrieben, die eine bestimmte Hierarchiestufe kennzeichnen und die soll über Länder- und Institutionengrenzen hinweg vergleichbar sein.

Und auch in der Debatte über den EQR bzw. dem Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) wäre dieses Netzwerk gut aufgestellt: da geht es nämlich in erster Linie um Durchlässigkeit zwischen den acht Qualifikationsstufen des EQR, und Durchlässigkeit ist hier - bezogen auf Fachhochschulen und Universitäten - schon Fakt.

***Folie 7***

Und so gehört auch in dieser Hinsicht die Zukunft der **Hochschuldidaktik im Verbund**: in Mittelhessen und anderswo.

Viel Erfolg!